

Ein Atelier ist mehr als ein Raum. Es ist ein Archiv eines Lebens. Doch ohne Dokumentation bleibt dieses Archiv für andere oft unlesbar. Wenn ein Künstler stirbt, stehen Angehörige vor schwierigen Entscheidungen: Was bleibt? Was muss weg? Was ist wertvoll – ideell, historisch, vielleicht auch marktbezogen?

Ein Werkverzeichnis kann hier entscheidend sein. Es ordnet den Bestand, macht Werke nachvollziehbar und schützt vor Dubletten, Fehlzuordnungen und Streit. Dieses Handbuch zeigt, wie Werkverzeichnisse funktionieren, warum sie zu Lebzeiten beginnen sollten und wie man sie Schritt für Schritt realistisch aufbaut.

Christopher Wickenden ist Künstler und Professor für Kommunikationsdesign. Seine Arbeit verbindet künstlerische Praxis mit wissenschaftlicher Methodik und editorischer Struktur. Dieses Handbuch entstand aus dem Anliegen, Werkverzeichnisse als nachvollziehbares Werkzeug der Verantwortung zu vermitteln: für die Sicherung des Œuvres, für Angehörige und für institutionelle Kontexte – ohne Marktlogik, aber mit Klarheit.

werkdoku.de

Prof. Christopher Wickenden

Warum ein Werkverzeichnis?

Ein Handbuch für Künstlerinnen und Künstler und deren rechtlichen Nachfolger

The little Black Book

Warum ein Werkverzeichnis?

Ein Handbuch für Künstlerinnen und Künstler und deren rechtlichen
Nachfolger

Prof. Christopher Wickenden
Künstler & Autor

Werkverzeichnis & Werkdokumentation

Ein praxisnahes Handbuch für Künstler:innen, Ateliers und Nachlässe

Autor: Prof. Christopher Wickenden · Art & Science · www.werkdoku.de

Version: v3 (erweiterte Sachbuchfassung) Kontakt: mail@werkdoku.de

Dieses Handbuch richtet sich an Künstler:innen, die ihr Werk ernst nehmen – und trotzdem erleben, dass sie die Dokumentation nicht „nebenbei“ in den Griff bekommen. Es ist für Menschen geschrieben, die sich zwischen Atelierrealität, digitaler Produktion, Ausstellungsdruck und Zukunftsfragen bewegen. Das Ziel ist nicht Perfektion, sondern ein belastbares System: Schritt für Schritt, ohne Überforderung.

Hinweis: Dieses Handbuch ersetzt keine Rechtsberatung. Bei Urheberrecht, Nachlassrecht, Vertrags- oder Steuerfragen sollte juristischer Rat eingeholt werden.

Quellen (Auswahl)

- [Q1] Wildenstein Plattner Institute (2024): What is a Catalogue Raisonné and Why is it Useful? <https://wpi.art/2024/03/29/what-is-a-catalogue-raisonne-and-why-is-it-useful/>
- [Q2] Protolabs: 3D Printing Trend Report (market size/projection) <https://www.protolabs.com/resources/guides-and-trend-reports/3d-printing-trend-report/>
- [Q4] On-line Picasso Project (digital catalogue raisonné) <https://picasso.shsu.edu/>
- [Q8] Stiftung Kunstfonds: Förderprogramme <https://www.kunstfonds.de/foerderung/>
- [Q9] Stiftung Kunstfonds: Leitfaeden/FAQs (Honoraruntergrenzen) <https://www.kunstfonds.de/>
- [Q10] UNESCO (2022): ReShaping Policies for Creativity – key figures <https://www.unesco.org/reports/reshaping-creativity/2022/en>
- [Q11] Taylor Wessing PDF (2023): The Fine Art of Acquiring Authentic Artworks (committee risks) https://www.taylorwessing.com/-/media/taylor-wessing/files/uk/2307_the-fine-art-of-acquiring-authentic-artworks.pdf
- [Q12] Tate: Time Based Media <https://www.tate.org.uk/about-us/conservation/time-based-media>
- [Q13] MoMA Media Conservation: over 4,000 time-based media artworks <https://www.mediaconservation.io/>
- [Q14] Rhizome ArtBase description (over 2,500 artworks) <https://elmcip.net/databases-and-archives/rhizome-artbase-0>
- [Q15] Inside Installations (EU Culture 2000; 33 case studies) PDF <https://www.sbhk.nl/source/documents/inside-installations-kl.pdf>
- [Q16] MoMA: Matters in Media Art (guidelines consortium) <https://www.moma.org/research/conservation/matters-in-media-art>
- [Q17] Roy Lichtenstein Foundation: A Catalogue Raisonné (digital) <https://www.lichtensteincatalogue.org/resources/?Guide+to+the+Catalogue+Titles>
- [Q18] Robert Rauschenberg Foundation: Catalogue Raisonné project <https://www.rauschenbergfoundation.org/cr>
- [Q19] The Art Newspaper (2020): Six of the best catalogues raisonnés <https://www.theartnewspaper.com/2020/12/03/six-of-the-best-catalogues-raisonnes>
- [Q20] NY Courts (2009): Thome v Alexander & Louisa Calder Found. https://www.nycourts.gov/REPORTER/3dseries/2009/2009_08889.htm

Liebe Künstlerkolleginnen und -kollegen,
liebe Familienangehörige und Rechtsnachfolger:innen,

ich schreibe euch als Künstler und als jemand, der sich wissenschaftlich mit Struktur, Dokumentation und Verantwortung beschäftigt.

Nach dem Tod eines Künstlers bleiben oft hunderte Werke zurück – ohne klare Ordnung, ohne Dokumentation, ohne Kontext.
Eine neue Realität entsteht.

Ein Atelier voller Werke, teils unbekannt, teils unübersichtlich, teils schwer transportierbar oder teuer zu lagern. Für Angehörige wird das schnell zur Überforderung.

Ein Werkverzeichnis schafft Klarheit, schützt vor Fehlsortierungen und bildet die Grundlage für Bewahrung, Vererbung, Leihgaben, Verkauf und Forschung. Dieses Handbuch erklärt verständlich, warum ein Werkverzeichnis bereits zu Lebzeiten sinnvoll ist und wie man es realistisch und Schritt für Schritt aufbaut.

Dieses Handbuch soll verständlich zeigen, was ein Werkverzeichnis bedeutet, welchen Aufwand es realistisch erfordert und warum es sinnvoll ist, es frühzeitig und schrittweise anzulegen.

Denn mit einem ordentlichen Werkverzeichnis haben wir Künstler:innen vorgesorgt – für unsere Familien, für die Integrität unseres Werks und für die Zukunft unseres Lebenswerks.

Mit besten Grüßen



Chris Wickenden

Akteure & Anlaufstellen für Werkverzeichnisse (DE/EU/International)

Akteur/Ressource	Wofür	Kontakt/Website
Arbeitskreis Werkverzeichnis (DACH)	Community + Werkverzeichnis-Liste / Kontakte	arbeitskreis-werkverzeichnis.de
ICRA	Internationales Netzwerk Catalogue Raisonne	icra.art
CRSA	Ressourcen + Project Profiles	catalogueraisonne.org
Print Council (PCA) Index	Index zu Catalogues raisonnés (Works on Paper)	printcouncil.org/search
WPI (Wildenstein Plattner)	Digitale Catalogue-raisonne Datenbanken	wpi.art
IFAR	Art Authentication & Research (Ressourcen/Research)	ifar.org
Hirmer Verlag	DE Kunstbuchverlag (Catalogues raisonnés)	hirmerverlag.de
Thames & Hudson	Internationaler Kunstbuchverlag	thamesandhudson.com
Phaidon	Internationaler Kunstbuchverlag	phaidon.com
Skira / Silvana	IT/CH/IT Kunstverlage	skira-arte.com / silvanaeditoriale.it
panOpticon	Digital Publishing/CR Workflows	panopticondesign.net

Schnellstrategie

- Start: Arbeitskreis Werkverzeichnis (DACH) → Werkverzeichnis-Liste → Editor:innen/Projektseiten.
- International: CRSA (Profiles) + ICRA (Netzwerk/Events).
- Publikation: Verlag nach Medium/Format clustern (Print vs. Digital) → Exposé (2–4 S.) statt Manuskript.

Anhang: Checklisten, Templates und Quellen

Start-Checkliste

- Bestand grob zählen (nach Medien).
- Fotos/Bilddateien sammeln und zentral ablegen.
- 10 repräsentative Werke für Testlauf auswählen.
- Bestehende Kataloge/Listen/Presstexte sammeln.
- Entscheiden: digital-only oder hybrid.

Template: Registry-Eintrag

Project ID: CRW-YYYY-NNN

Status: in progress

Last update: MM/YYYY

Service level: Basic/Standard

Disclaimer: no authentication, no valuation.

Zusammenarbeit mit mir, Chris Wickenden

Meine Rolle ist die eines pragmatischen Editors und Strukturpartners:
Ich helfe dabei, ein System aufzubauen, das auch dann funktioniert, wenn der Alltag wieder gewinnt.

Leistungsumfang

- Setup light: Werknummern, Statuslogik, Datenmodell, Standards, Testlauf.
- Basic/Standard-Dokumentation: Werkdaten + Bildzuordnung + Konsistenz checks.
- Premium-Fälle: vertiefte Klärung einzelner komplexer Werke (nach Freigabe).
- Optional: Registry-Link & Status-Statement (Kommunikation, kein Zertifikat).
- Optional: Publikationsvorbereitung in Kooperation mit Layout/Verlag.

Kontakt: mail@werkdoku.de

www.werkdoku.de

Inhalt	S
1. Warum dieses Handbuch – und warum jetzt?	2
2. Was ist ein Werkverzeichnis (wirklich)? Begriffe ohne Nebel	3
3. Das Dilemma der Künstler:innen: Warum es so schwer ist, Ordnung zu halten	4
4. Was ein Werkverzeichnis leistet – und was es nicht leisten kann	5
5. Statuslogik und Transparenz: confirmed/attributed/doubtful/rejected/lost	8
6. Werkformen im Jahr 2026: 3D, VR/AR, Medienkunst, KI, Editionen und Versionen	9
7. Projektarchitektur: Datenmodell, Bildstandard, Ordnerlogik, Back-ups	11
8. Phasenmodell: Setup light - Erfassung - Konsolidierung - Publikation/Release	12
9. Qualitätssicherung: Konsistenz, Versionierung, Quellenlogik, Änderungsprotokolle	13
10. Formate & Outputs: digital, print, hybrid – und wie man Updates überlebt	14
11. Internationale Praxis: Wie große Catalogue-raisonné-Projekte organisiert sind	15
12. Beispiele aus der Kunst: bekannte Catalogue raisonnés und digitale Projekte	16
13. Szenarien aus der Praxis: typische Verläufe, typische Fehler, typische Rettungen	17
14. Förderung: Programm-Logiken und Alternativen (ohne Kostenkalkulation)	18
15. Tools & Software: von Excel bis Datenbank, von Archiv bis Online-Katalog	19
Anhang: Checklisten, Templates, Registry/Status-Statement, Quellen	20- 22

1.

Warum dieses Handbuch – und warum jetzt?

Ein Werkverzeichnis ist ein merkwürdiges Objekt: Es steht zwischen Kunst und Verwaltung, zwischen Intuition und System. Viele Künstler:innen empfinden es als fremd. Genau deshalb ist es nötig, darüber zu sprechen – aber in einer Sprache, die nicht nach Behörde klingt.

Die Gegenwart verschärft ein altes Problem. Früher war die Menge eines Werkes physisch begrenzt: Leinwand, Papier, Skulptur. Heute ist Kunstproduktion häufig hybrid: Objekt plus Datei plus Version plus Metadaten. Ein 3D-gedrucktes Objekt existiert als CAD-Datei, Slicer-Profil, Renderings, Materialtests, Druck-Iteration. Eine VR-Arbeit existiert als Projektordner, Softwareabhängigkeiten, Hardware-Setup, Videodokumentation, Installationsanweisung.

Diese Explosion ist nicht nur subjektiv. UNESCO berichtet, dass 6,2% aller Beschäftigten in den kulturellen und kreativen Sektoren arbeiten. [Q10] Mehr Produktion bedeutet nicht automatisch mehr Wert, aber es bedeutet mehr Verantwortung: Was bleibt? Was ist „das Werk“? Was ist nur ein Schritt im Prozess?

Dieses Handbuch ist aus einem einfachen Impuls geschrieben: Wenn ein Atelierbestand zu groß geworden ist, um ihn „im Kopf“ zu tragen, dann braucht er eine Form. Nicht als Korsett – als Rettungsring.

15.

Tools & Software: von Excel bis Datenbank, von Archiv bis Online-Katalog

Die Wahl des Tools entscheidet weniger über Qualität als über Wartbarkeit. Ein Werkverzeichnis ist ein Langstreckenlauf

15.1 Minimal

- Excel/CSV als Masterdatei, versioniert.
- Ordnerstruktur für Bilder/Dokumente.
- Backup (3-2-1).

15.2 Datenbank-Optionen

- Airtable/Notion (schnell, kollaborativ).
- FileMaker (robust).
- CollectiveAccess/Omeka (Open Source, archivnah).

15.3 Medienkunst-spezifisch

Für time-based media ist Installations- und Prozesshistorie zentral. Matters in Media Art bietet Guidelines (MoMA/SFMOMA/Tate). [Q16]

13.

Szenarien aus der Praxis: typische Verläufe, typische Fehler, typische Rettungen

Fortsetzung

Szenario 4: Medienkunst und Obsoleszenz

Museen reagieren mit Medienkonservierungsteams; MoMA nennt über 4.000 TBM-Werke. [Q13] Lösung: Installationsanweisung, Versionshistorie, Video-Dokumentation, ggf. Migrationsstrategie.

Szenario 5: Der Nachlass im inneren Krieg

Nach dem Tod steht die Familie vor Lagerkosten, Zeitdruck, emotionalem Konflikt. Ein Werkverzeichnis ist hier nicht nur ein Werkzeug, sondern ein Beruhigungsmittel: Es reduziert die Zahl der Entscheidungen, die aus dem Bauch getroffen werden müssen.

14.

Förderung: Programm-Logiken und Alternativen (ohne Kostenkalkulation)

Förderung ist ein eigenes Genre. Ein Werkverzeichnis-Projekt muss so formuliert sein, dass ein Gremium versteht: Was ist der Output? Wie ist der Zeitplan? Wer macht was? Welche Standards gelten?

14.1 Publikation als Werkdokumentationsband

Wenn ein spezifisches Werkverzeichnisprogramm nicht passt, kann eine Publikation als Werkdokumentationsband sinnvoll sein: Ein kuratierter Kernkatalog als Print oder digitale Publikation plus der Hinweis, dass ein digitaler Katalog langfristig weitergeführt wird. [Q8]

14.2 Honorare und Angemessenheit

In vielen Programmen gilt: Honorare müssen mindestens einschlägigen Honoraruntergrenzen entsprechen. Das ist Fairness und Prüfmechanik. [Q9]

2.

Was ist ein Werkverzeichnis (wirklich)? Begriffe ohne Nebel

Die meisten Missverständnisse entstehen durch zwei Extreme: Entweder man hält Werkverzeichnisse für elitär (nur für „große“ Künstler) – oder man hält sie für eine Excel-Übung. Beides ist falsch.

Inventar ist die Werk-Liste, die man braucht, um den Überblick zu behalten. Sie kann schlicht sein: Titel, Jahr, Technik, Maße, Foto, Standort.

Werkverzeichnis ist ein System, das auch ohne die Künstlerin funktioniert. Es nutzt stabile Werknummern, eine Statuslogik und nachvollziehbare Entscheidungen. Es ist dafür gemacht, dass Dritte damit arbeiten können: Familie, Nachlass, Museum, Verlag, Kurator:innen.

Catalogue Raisonné ist das international etablierte „kritische Werkverzeichnis“: eine wissenschaftlich verantwortete Publikation (digital oder Print), oft mit Kommentaren, Provenienz, Ausstellungen und Bibliografie. Das Wildenstein Plattner Institute beschreibt den Begriff als veröffentlichte Zusammenstellung vollständiger Werke (oder definierter Teilkorpora) und nennt als typische Bestandteile Metadaten, Provenienz, Ausstellungen, Bibliografie und Analyse. [Q1] Für zeitgenössische Künstler:innen ist eine pragmatische Logik hilfreich: Man beginnt mit Inventar + Standards. Dann wächst das System modular: Basic - Standard - Premium/critical. Das Ziel ist nicht sofort „alles“, sondern ein verlässlicher Kern.

3.

Das Dilemma der Künstler:innen: Warum es so schwer ist, Ordnung zu halten.

Wenn Künstler:innen sagen: „Ich bekomme es nicht auf die Reihe“, dann ist das selten Faulheit. Es ist ein Konflikt zwischen zwei Zeithorizonten. Die Kunst braucht Gegenwart, Konzentration, Risiko. Dokumentation braucht Wiederholung, Routine, Nüchternheit.

Viele Ateliers zeigen eine typische Dramaturgie: Am Anfang ist alles klein, überschaubar, noch persönlich adressiert. Dann kommen Ausstellungen, Sammler:innen, Galerien, Förderanträge. Plötzlich entstehen Listen – aber in unterschiedlichen Versionen.

Ein Werk heißt im Atelier „Ohne Titel (Blau)“, im Katalog „Blue Silence“, in einer Rechnung „Arbeit 14“. Das ist normal. Und genau deshalb braucht man Regeln.

Vier Gründe, warum Werkdokumentation scheitert – und wie man sie entschärft

- **Zeit:** Dokumentation wird zum Nebenthema.
Lösung: kleine monatliche Outputs (z.B. 5 Werke).
- **Emotion:** Es fühlt sich an wie Bürokratie.
Lösung: Dokumentation als Schutz des Werkes rahmen.
- **Menge:** Der Bestand ist größer als gedacht.
Lösung: Medien trennen, Kernwerke priorisieren, Rest als Randbestand markieren.
- **Technologie:** Dateien, Versionen, Hardware, Formate.
Lösung: klare Definition, was „Werk“ ist, plus Prozess-Dokumentation (nicht alles archivieren).

13.

Szenarien aus der Praxis: typische Verläufe, typische Fehler, typische Rettungen

Die folgenden Szenarien sind anonymisiert. Sie basieren auf wiederkehrenden Mustern, die in Ateliers und Nachlässen ständig auftreten

Szenario 1: ‚Ich habe keine Zeit‘ – das ewige Verschieben

Die Künstlerin plant seit Jahren „mal irgendwann“ eine Datenbank. In der Realität gewinnt immer das nächste Projekt. Die Lösung ist nicht mehr Disziplin, sondern eine andere Form: kleine, monatliche Outputs. 5 Werke pro Monat sind in einem Jahr 60 Werke. Das ist keine Perfektion – aber es ist ein Korpus, auf dem man aufbauen kann.

Szenario 2: Der Bestand explodiert nach einer Retrospektive

Nach einer großen Ausstellung kommen Anfragen: Leihgaben, Fotos, Titel, Maße. Plötzlich zeigt sich: Es gibt keine einheitliche Bildbasis, und mehrere Werke sind unter ähnlichen Titeln gelistet. Lösung: Standard-Kernkatalog für die gezeigten Werke (Kernwerke), plus Randbestand als späteres Projekt.

Szenario 3: 3D-Druck – dieselbe Arbeit, vier Materialien, zehn Iterationen

Der Künstler empfindet die Arbeit als identisch, egal ob PLA, Resin oder Metallguss. Für Sammler:innen und Institutionen sind das unterschiedliche Zustände. Lösung: klare Definition Original/Edition/Variante + Material als eigener Parameter + Produktionsdateien als Prozessmaterial (nicht als separate Werke, außer definiert).

Szenario 4: Medienkunst und Obsoleszenz

Ein Werk läuft 2016 perfekt in einer bestimmten Softwareumgebung. 2026 sind Bibliotheken veraltet, Hardware ist nicht verfügbar. Hier wird klar: Dokumentation ist Teil des Werkes.

12.

Beispiele aus der Kunst: bekannte Catalogue Raisonnés und digitale Projekte

Die folgenden Beispiele sind als Anschauung gedacht: Welche Formen nehmen Werkverzeichnisse an? Welche Probleme lösen sie – und welche neuen Fragen erzeugen sie?

12.1 Referenzwerke

The Art Newspaper listete Beispiele von DaVinci bis Bacon und betonte den Charakter als essentielles Referenzwerk. [Q19]

12.2 Wenn Nicht-Inklusion Folgen hat

Ein New Yorker Gericht hielt fest, dass Nicht-Inklusion in einem Catalogue-Raïonné im Kunstmarkt als Schluss auf Nicht-Authentizität verstanden werden kann. [Q20] Das ist ein weiterer Grund, Statuslogik und Disclaimer sauber zu führen.

12.3 Digitale Archive für Medienkunst

Rhizome ArtBase ist ein Beispiel für born-digital art Archivierung; eine Datenbankbeschreibung nennt über 2.500 Arbeiten. [Q14]

4.

Was ein Werkverzeichnis leistet –

Ein Werkverzeichnis ist kein Orakel. Es kann nicht garantieren, dass es nie Streit, nie Fälschungen, nie juristische Konflikte gibt. Aber es kann die Wahrscheinlichkeit senken, dass ein Werk später unverkaufbar, unzeigbar oder unlesbar wird.

Was es leistet

- Es schafft einen verifizierbaren Korpus: Welche Werke sind dokumentiert, wie sind sie zugeordnet?
- Es schafft Verbindlichkeit über Werknummern, Terminologie, Serienlogik und Versionierung.
- Es schafft Transparenz: Unsicherheiten werden als Status dokumentiert, nicht verschwiegen.
- Es schafft Handlungsfähigkeit: Lagerung, Leihgabe, Publikation, Ausstellung, Weitergabe werden planbarer.
- Es schafft Langzeitfähigkeit: Das Werk bleibt in 10 Jahren lesbar, auch ohne die Künstlerin.

Warum Werkverzeichnisse förderwürdig und institutionell relevant sind

Nachhaltigkeit – Werkverzeichnisse sichern Kulturgut dauerhaft und machen es langfristig nutzbar.

Forschungs- und Ausstellungspraxis – Museen und Kurator:innen benötigen belastbare Referenzen für Leihgaben, Ausstellungen und Publikationen.

Öffentliche Verantwortung – Die Förderung von Werkverzeichnissen dient dem Gemeinwohl und der kulturellen Überlieferung.

4.

...und was es nicht leisten kann

Was es nicht leistet

- Es ist kein juristisches Gutachten und keine Authentifizierung im Rechtssinn.
- Es ist keine Marktwertliste.
- Es ersetzt keine Rechtfertigung – kann sie aber erheblich erleichtern, weil Materiallage und Bildnachweise klarer sind.

Warum die Abgrenzung wichtig ist, zeigt die Geschichte der Authentifizierungs-Komitees: Mehrere prominente Künstlernachlässe haben Authentifizierungsdienste eingestellt, u.a. wegen Prozess- und Haftungsrisiken. [Q11] Ein Werkverzeichnis muss daher klug formulieren: Dokumentation und Forschung – nicht juristische Garantie.

Warum Künstler:innen ein Werkverzeichnis benötigen

Autorschaft und Kontrolle

Ein Werkverzeichnis ermöglicht es Künstler:innen, ihr eigenes Werk zu definieren und abzugrenzen. Ohne Dokumentation erfolgt diese Definition später durch Dritte..

Schutz der künstlerischen Haltung

Werkzusammenhänge, Serien und konzeptuelle Entscheidungen bleiben nachvollziehbar erhalten.

Langfristige Relevanz

Ein Werkverzeichnis ist dauerhaft zitierfähig und bildet die Grundlage für zukünftige Forschung und Ausstellungen.

11.

Internationale Praxis:

Wie große Catalogue-Raisonné-Projekte organisiert sind

Internationale Projekte zeigen, dass Catalogue raisonnés heute nicht mehr nur Bücher sind. Viele Stiftungen und Institute bauen digitale Plattformen und publizieren in Medienkorpora.

11.1 Digitaler Katalog: Roy Lichtenstein

Die Roy Lichtenstein Foundation betreibt eine digitale Catalogue-Raisonné-Publikation, die verschiedene Werkgruppen umfasst. Sie beschreibt das Projekt als umfassende Darstellung aller bekannten Werke. [Q17]

11.2 Stiftung als Träger: Robert Rauschenberg

Die Robert Rauschenberg Foundation beschreibt ihr Catalogue-Raisonné-Projekt als laufende digitale Initiative, die in Zugänglichkeit und thematischem Scope neue Wege gehen will. [Q18]

11.3 Online Catalogue raisonné: Picasso

Das Online Picasso Project ist ein frühes Beispiel eines großen digitalen Katalogprojekts und weist zehntausende katalogisierte Einträge aus. [Q4] Auch wenn die Dimension für Einzelkünstler:innen unerreichbar ist, ist das Prinzip lehrreich: stabile IDs, konsequente Metadaten, Langzeitpflege.

11.4 Installation Art: Inside Installationso

Inside Installations (EU Culture 2000) betont die Herausforderung, Installation als Ereignis zu dokumentieren, und berichtet von zahlreichen Case Studies zur Pflege und Re-Installation. [Q15]

9.2 Versionierung und Prozesshistorie

Bei digitaler Kunst und time-based media wird Versionierung zur Substanz. Matters in Media Art bietet Guidelines für die Pflege von time-based media works (MoMA/SFMOMA/Tate). [Q16] Ein zentrales Prinzip ist Dokumentation über den Lebenszyklus: wie wurde das Werk installiert, migriert, gezeigt, verändert.

9.3 Quellenlogik

Quellen sind nicht dekorativ. Sie sind das, was ein Werkverzeichnis von einer hübschen Liste unterscheidet.

10.

Formate & Outputs: digital, print, hybrid – und wie man Updates überlebt

Ein Werkverzeichnis muss zwei Bedürfnisse bedienen: Es muss stabil zitierbar sein – und gleichzeitig updatefähig.

10.1 Digitaler Kern

- Excel/CSV als Masterdatei (Single Source of Truth).
- Regelmäßige Exporte als Snapshot (monatlich/quartalsweise).
- Optional: Projekt-Registry-Link und Status-Statement (Transparenz, kein Zertifikat).

10.2 Print

Print ist sinnvoll, wenn es kuratiert ist. Ein kompletter Catalogue raisonné als Print ist für viele zeitgenössische Künstler:innen unrealistisch. Ein Band über Kernwerke, Werkgruppen oder eine Dekade ist hingegen machbar – und kann als Referenzsnapshot dienen.

10.3 Hybrid

Hybrid ist oft die beste Lösung: Print als kuratierter Snapshot + digitaler Katalog als lebendes Register.



5.

Statuslogik und Transparenz.

Statuskategorien sind das Herz der Nachvollziehbarkeit. Sie sagen nicht: „Das ist endgültig wahr“, sondern: „So ist der aktuelle Forschungsstand – und so begründen wir ihn.“

Gesichert (confirmed)

Zuschreibung gilt als verlässlich. Kriterien: konsistente Werkmerkmale; Primärquellen (Atelierfoto, Rechnung, Ausstellungskatalog, Werknotiz); plausibler Werkzusammenhang.

Zugeschrieben (attributed)

Wahrscheinlich, aber nicht endgültig. Kriterien: stimmige Werkmerkmale; Sekundärquellen; fehlende Primärbelege; offene Fragen dokumentiert.

Zweifelhaft (doubtful)

Derzeit unklar. Kriterien: widersprüchliche Angaben, unklare Provenienz/Standortkette, inkonsistente Merkmale, fehlende Vergleichswerke.

Abgelehnt (rejected)

Zuschreibung wird begründet verneint. Kriterien: Gegenbelege, technische/stilistische Unvereinbarkeit, eindeutige Fremdzuordnung.

Verschollen (lost)

Werk ist dokumentiert, aber aktuell nicht auffindbar. Kriterien: Foto/Publikation/Atelierliste belegt; Standort unbekannt; Suchstatus dokumentiert.

In der Praxis ist die Statuslogik auch eine soziale Technik: Sie erlaubt, Ungewissheit zu markieren, ohne das Projekt zu blockieren.

Phase 2: Konsolidierung

Konsolidierung ist die unsichtbare Arbeit: Dubletten, Varianten, Serienlogik, Datierungslogik, Terminologie. Ohne diesen Schritt wird das Verzeichnis später spröde.

Phase 3: Publikation/Release (optional)

Publikation bedeutet: Rechte, Bildqualität, Layoutlogik, stabile Zitate, Versionsstand. Print ist ein Snapshot; digital ist ein Prozess.

Leistungs- und Phasenstruktur – Werkverzeichnis

Phase 1 – Konzeption und Sichtung: Definition des zu bearbeitenden Werkkorpus, Sichtung vorhandener Materialien, Klärung der Quellenlage sowie Festlegung der methodischen und editorischen Grundlagen.

Phase 2 – Erfassung und Redaktion: Systematische Dokumentation der Werke, Prüfung und Auswertung der Quellen, Zuweisung von Werkstatus-Kategorien sowie Erstellung editorischer Kommentare.

Phase 3 – Konsolidierung und Abschluss: Qualitätssicherung, interne Abstimmung mit den Auftraggebern, Konsolidierung der Datenstruktur und Vorbereitung der Ergebnisse für die vereinbarte Weiterverwendung.

Optional können Anschlussformate wie digitale Kataloge, Druckpublikationen oder institutionelle Dossiers vorbereitet werden.

9.

Qualitätssicherung: Konsistenz, Versionierung, Quellenlogik, Änderungsprotokolle

Gute Qualität ist nicht fehlerfrei, sondern korrektur- und updatefähig.

9.1 Konsistenz

- Datierungsformafestlegen
(z.B. YYYY; ca. YYYY; -YYYY).
- Maßsystem festlegen (cm; H x B x T).
- Technikvokabular pflegen (Liste).
- Seriennamen stabil halten (keine Varianten im Titel).
- Editionen klar führen
(z.B. 3/10; Materialvariante separat).

7.3

Ordnerlogik und Backup

Ein einfaches System ist wartbar. Ein zu komplexes System wird verlassen.

- 00_ADMIN (Standards, Entscheidungen, Protokolle)
- 01_WORKS (Bilder/Assets nach Werknummer)
- 02_DOCS (Kataloge, Presse, Verträge, Korrespondenz)
- 03_EXPORTS (CSV/PDF/Versionen)
- 04_BACKUP (Hinweise/Logs)

Backup: mindestens 03-02-01. Datenverlust ist der stille Nachlassskandal.

8.

Phasenmodell: Setup light - Erfassung - Konsolidierung - Publikation/Release

Viele Projekte scheitern, weil man zu früh zu viel will. Das Phasenmodell erlaubt Fortschritt ohne Überforderung.

Phase 0: Set-up light

Setup light ist die minimale Einrichtungsphase, damit später alles konsistent bleibt. Sie definiert Werknummern, Statuslogik, Datenstruktur und Bildstandard – und testet sie an 10 Werken.

- Werkbegriff klären (was zählt als Werk, was als Studie/Variante/Edition?)
- Werknummern-Logik festlegen
- Statuslogik definieren + Notizfelder für Begründungen
- Matrix anlegen, Pflichtfelder definieren
- 10-Werke-Testlauf: Regeln prüfen, Fehler beheben
- Roadmap: Kernwerke priorisieren, Randbestand markieren

Phase 1: Erfassung (Basic/Standard)

Hier zählt Rhythmus. Eine wirksame Strategie ist der kleine Output: 5 Werke pro Monat. Das ist klein genug, um realistisch zu bleiben, aber groß genug, um in einem Jahr 60 Werke sauber zu haben.

6.

Werkformen im Jahr 2026:

3D, VR, Medienkunst, KI, Editionen und Versionen

Wer heute mit neuen Technologien arbeitet, produziert nicht nur Werke, sondern Systeme. Das Werk ist oft weniger ein Objekt als ein Ereignis – eine Installation, ein Ablauf, eine Software, ein Setup.

Museen reagieren darauf seit Jahren mit spezialisierten Teams.

Tate beschreibt „Time-based Media“ als Bereich, in dem Werke konserviert werden, die von Technologie abhängen und Dauer als Dimension haben. [Q12] MoMA berichtet, dass seine Medienkonservator:innen sich um über 4.000 time-based media artworks kümmern. [Q13] Rhizome beschreibt die ArtBase als Online-Archiv born-digital art mit über 2.500 Arbeiten. [Q14]

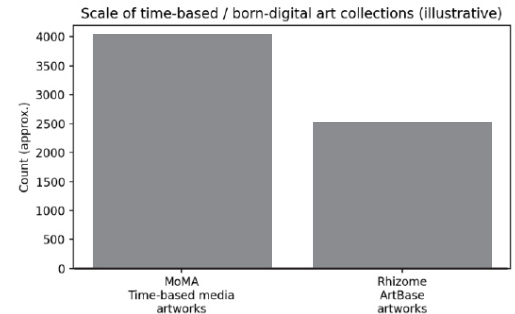


Abb: Größenordnung ausgewählter Zeit- und Digital-Kunst-Sammlungen (gerundet). [Q13][Q14]

6.1

Installationen und Variable Media

Installation art ist häufig weniger Objekt als Ereignis. Das EU-Projekt „Inside Installations“ untersuchte diese Herausforderung und erarbeitete 33 Case Studies zur Pflege und Administration von Installationskunst. [Q15]

6.2

VR/AR und Softwareabhängigkeiten

VR/AR-Arbeiten stellen eine neue Frage: Was ist das Werk – das Headset, die Software, das Erlebnis, der Raum? Für Werkverzeichnisse heißt das: Neben Metadaten braucht es eine Installations- und Reproduktionsanweisung (Hardware/Software, Versionen, Settings) und eine Dokumentation der Erfahrung (Video, Screenshots, Raumplan).

6.3

3D-Druck und Editionen

3D-Druck bringt die Edition in den Alltag. Dass der Markt wächst, zeigt ein Trendreport (Marktgröße 2024 ca. 24,8 Mrd. USD; Projektion 2028 57,1 Mrd. USD). [Q2] Im Werkverzeichnis müssen Edition/Variante/Materialwechsel sauber trennbar sein.

6.4

KI, Generativität und Prozesswerke

Generative Systeme (KI, Code, Daten) produzieren potenziell unendlich viele Outputs. Oft ist nicht jedes Bild „das Werk“, sondern das Regelwerk (Parameter, Softwarestand, Kurationsentscheidung). Ein Werkverzeichnis sollte daher definieren, welcher Output als Werk gilt und was Prozessmaterial ist.

7.

Projektarchitektur: Datenmodell, Mindestfelder, Bildstandard, Ordnerlogik, Back-ups

Ein Werkverzeichnis scheitert selten an fehlendem Wissen. Es scheitert an fehlenden Regeln. Die wichtigste Investition ist daher nicht die Fotografie, sondern das Datenmodell.

7.1

Mindestfelder (für alle Werkformen)

- Werknummer (stabil, nie wiederverwendet)
- Status + Entscheidungsdatum
- Titel / Alternativtitel (inkl. Arbeitstitel)
- Datierung (Formatstandard)
- Technik/Medium/Material
- Maße (H x B x T) / Gewicht / Installationsdaten
- Signatur/Kennzeichen / Edition/Version
- Bilddateien (Pfad/Dateiname) + Rechteinweise
- Standort/Besitz (soweit bekannt) + Datenschutzstufe
- Ausstellungen / Publikationen
- Quellen (Primär/Sekundär)
- Editorische Notiz (Fakt/Quelle/Kommentar getrennt)

7.2

Zusatzfelder für Medienkunst / Software

- Software/Engine + Versionsnummer, Betriebssystem(e)
- Hardware-Abhängigkeiten (Headset, Sensorik, Grafikleistung)
- Installationsanweisung (Setup, Raum, Dauer, Interaktion)
- Dateihash/Checksum (optional) für Masterfiles
- Migration/Update-Historie (wann wurde worauf migriert?)